Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.



Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 3. Hirschberg, Mittwoch den 9. Januar. 1850.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

97ste Sitzung der Ersten Kammer am 4. Januar 1850.

Minister: Graf Brandenburg, v. Strotha, Simons, v. Rabe, v. Schleinitz, Geheimer Justizrath Bischoff als Regierungs-Kommissarius.

Der Abg. Karl hat einen Antrag gestellt: Die Staatsregierung zu ersuchen, den Kammern einen Gesetzentwurf, betreffend die Ermäßigung der Abgaben von den Bergprodukten und die Aufhebung der Zehnten für Braunkohlen, aufzuheben.

Justizminister: Der berührte Gegenstand hat bereits die Staatsregierung beschäftigt, und es wird in der nächsten Zeit der betreffende Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Der Abg. Karl zieht in Folge dieser Erklärung des Justizministers seinen Antrag zurück.

Es folgt der Bericht der Kommission für die Rechtspflege über den mittelst Schreibens der zweiten Kammer vom 21. November eingegangenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des §. 41. des westpreußischen Provinzialrechtes.

Die Kommission trägt darauf an: Die Kammer wolle beschließen: daß der vorgelegte Gesetzentwurf unverändert anzunehmen sei.

v. Gerlach: Dieses Gesetz kann nicht eher zur Geltung kommen, als bis es den Provinzial-Landtagen vorgelegt worden ist. Diese bestehen noch zu Recht. Man hat ihnen gern wollen das Schwanenlied singen, aber zu einem Schwanenliede gehört ein sterbender Schwan.

Justizminister: Diese Bedenken finden in den Artikeln 60 und 108 der Verfassungsurkunde ihre vollständige Erledigung. Es wird künftiger Feststellung überlassen bleiben, inwiefern das Gutachten der Provinzial-Behörden in Bezug auf lokale Interessen gehört werden kann.

Wachler: Die Provinzialstände sind allerdings noch vorhanden, aber nur als historische Erinnerungszeichen, wie das Volk nicht vertreten sein will.

Nachdem diese unerhebliche Debatte noch eine kurze Zeit gewährt hat, kommt es endlich zur Abstimmung und der Vorschlag der Kommission wird mit großer Majorität angenommen.

Es folgt der Bericht der Petitionskommission über 100 Petitionen.

Die Kammer verweist einen Theil der Petitionen an die betreffenden Kommissionen und Ministerien, die übrigen werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

79ste Sitzung der Zweiten Kammer am 4. Januar 1850.

Minister: v. Ladenberg, v. Manteuffel, Graf Brandenburg, v. Rabe, v. Schleinitz.

Präsident: Ich eröffne die Sitzung mit dem Wunsche, daß wir die großen Aufgaben, welche wir hier zum Heile des Vaterlandes noch zu lösen haben, mit rüstiger Kraft wieder aufnehmen in Wechselwirkung mit denen, welche uns hierher gesendet haben. Unter der glorreichen Regierung Friedrich Wilhelm IV. und unter dem kräftigen Flügelschlage des Hohenzollerschen Adlers Preußen im Innern geordnet und nach Außen stark und geachtet zu wissen, das möge auch ferner das Ziel sein, dem wir durch unsre Thätigkeit auch an diesem Orte entgegenstreben. (Bravo.)

Interpellation des Abg. v. Rohrscheidt: Die Aufhebung der Befreiung von der Klassensteuer legt den Schullehrern eine schwere Last auf. Die Verfassung verheißt ihnen Verbesserung ihrer Lage. Wann wird die Regierung den Kammern darüber die nöthigen Vorlagen machen?

Der Minister der geistlichen Angelegenheiten: Das Ministerium wird seine Versprechungen erfüllen; es darf aber nicht gegen das Gesetz geschehen. Erst das Unterrichtsgesetz kann bestimmen, was unter auskömmlichem Gehalt zu verstehen sei und wieweit dasselbe durch die Gemeinden oder durch subsidiarische Zuschüsse der Regierung aufzubringen sei. Im verflossenen Jahre sind 61110 rtl. außerordentlich den Lehrern zugewiesen worden. Auch in diesem Jahre wird dasselbe erfolgen. Was die Aufhebung der Klassensteuerbefreiungen betrifft, so sind bereits Einleitungen getroffen, daß den Lehrern, welche durch die Steuer zu hart betroffen werden, eine Unterstützung zukomme.

Darauf wird die provisorische Verordnung vom 20. Dec. 1848, betreffend die interimistische Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in Schlesien, auf Antrag der Kommission genehmigt.

Es folgt der achte, neunte und zehnte Bericht der Petitionskommission.

Von den Petitionen werden einige an die betreffenden Behörden

überwiesen, die übrigen alle durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Der neue Bevollmächtigte Frankreich's am preußischen Hofe, Herr v. Persigny, ist zu Berlin eingetroffen.

Koblenz, 1. Jan. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen hat unter dem heutigen Tage mit vorangehender rühmender und belobender Anerkennung hinsichtlich des Zustandes der von ihm inspizirten Truppen aller Waffengattungen und unter vorsorglichen Mahnungen an die Lazareth-Vorstände, in Bezug auf die Pflege der Kranken nichts zu wenig zu thun, folgenden, sämmtlichen Soldaten auf den Appells bekannt zu machenden Tagesbefehl erlassen:

„Der eingetretene Jahreswechsel veranlaßt mich, sämmtlichen Truppentheilen, welche unter meinem Befehl gestellt, meinen Wunsch dahin auszusprechen, daß das betretene Jahr für sie ein glückliches und ruhmreiches sein möge. Mit einem großen Theile dieser Truppen habe ich das Glück und den Ruhm getheilt, im abgelaufenen Jahre einen siegreichen Kampf zu bestehen, zu dem unser König uns entboten hatte. Die daheim gebliebenen Truppen haben nicht minder wie die im Felde gestandenen durch Hingebung für den König und das Vaterland in einer nur zu bewegten Zeit Beweise ihrer Treue und ihres Pflichtgefühls gegeben, nicht minder die Soldaten der Landwehr, welche abwechselnd einberufen werden müssen, um das 20,000 Mann starke, im Großherzogthum Baden verbliebene Armee-Corps zu ersetzen. Mögen alle diese Truppen stets ihres Eides gedenken, in ihren Reihen den Geist der Ordnung und des Gehorsams fortpflanzen, wie es preußischen Soldaten geziemt, damit wir jeden Augenblick bereit sind, den Kampf wieder aufzunehmen. Unsere im vorigen Jahre besiegten Gegner ruhen nicht; sie sind in ihren geheimen Umtrieben gefährlicher als im offenen Kampfe: daher ist Wachsamkeit nothwendig. Diese wollen wir in und außer dem Dienste üben und uns in allen Soldaten-Tugenden befestigen, damit wir kampfgerüstet dastehen, wenn der König uns von Neuem rufen sollte, um unter Gottes Beistande zu neuen Siegen zu gehen. Gott segne den König! Koblenz, 1. Januar 1850.

(gez.) Prinz von Preußen."

Deutschland.

Anhalt-Deßau.

Am 1. Januar früh starb zu Dessau die Frau Herzogin, Friederike Louise Wilhelmine Amalie, geborne Prinzessin von Preußen, Tochter des verstorbenen Prinzen Ludwig Karl, aus seiner Ehe mit der nachmaligen verewigten Königin von Hannover. Sie erreichte ein Alter von 53¼ Jahren.

Sachsen-Meiningen.

Meiningen, 27. Dez. Vorgestern, am ersten Weihnachtsmorgen, starb hier Ernst Konstantin, regierender Landgraf von Hessen-Philippsthal, General-Lieutenant der Niederlande (geboren den 8. August 1771), nachdem der Abend seines vielbewegten Lebens durch Verlust des Augenlichtes, so wie des Gehörsinns und zuletzt durch schwere Krankheitsleiden getrübt worden war.

Freistadt Frankfurt a. M.

Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann hat nunmehr Frankfurt a. M. verlassen. Vor seiner Abreise behändigte er dem Bürgermeister von Frankfurt a. M. folgendes Schreiben:

„Mein lieber Herr Bürgermeister Müller!

„Bevor ich von Frankfurt scheide, fühle ich mich gedrungen, noch einige Worte des Abschieds an Sie zu richten.

„Durch das Vertrauen des deutschen Volkes und der deutschen Regierungen zu der obersten Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten unseres Vaterlandes berufen, habe ich nun 17 Monate in hiesiger Stadt verlebt.

„Unter den mannigfaltigsten Schicksalen des Vaterlandes und den Ereignissen in Frankfurt selbst, war es während dieser Zeit für mich stets ein erfreuliches Gefühl, Augenzeuge von dem achtungswerthen Gemeinsinn der Bürgerschaft Frankfurts zu sein. Eine jener edlen freien Reichsstädte, die einstens der Stolz Deutschlands waren, hat Frankfurt jene vaterländische Gesinnung, jene Thätigkeit in Handel und Gewerbe, in Künsten und Wissenschaften, die so viel zu des Vaterlandes Ruhm und Größe beitrugen, treu bewahrt und gepflegt.

„Möge es Frankfurt vergönnt sein, auch fernerhin der Stolz des Vaterlandes zu bleiben.

„In Folge der Entwickelung der allgemeinen Verhältnisse bin ich von dem mir anvertrauten Posten abgetreten und kehre in meine frühere stille Zurückgezogenheit zurück. — Bald liegen Berge und Thäler zwischen uns; — allein stets werde ich gerne der Zeit gedenken, die ich in Frankfurts Mauern verlebte, und scheidend danke ich nochmals für das Vertrauen und die vielfachen Beweise von aufrichtiger Zuneigung, welche mir Frankfurts Bewohner unter jedem auch noch so schwierigen Verhältnisse unverändert bewiesen haben.

Frankfurt a. M., den 30. Dezember 1849.

Ihr wohlgeneigter

(gez.) Erzherzog Johann."

Vor der Abreise Sr. Kaiserl. Hoheit hatte derselbe noch eine Zusammenkunft mit dem Prinzen v. Preußen, Königl. Hoheit, welcher am 29. Dezember von Koblenz eingetroffen war. Die Abreise des Erzherzogs Johann erfolgte am 2. Januar um 2½ Uhr Nachmittags.

Die Bundes-Kommission in Frankfurt a. M. hat den von der dänischen Regierung als Vertreter Holsteins zu ihr gesandten Herrn v. Bülow anzunehmen abgelehnt, weil der Friede zwischen Deutschland und Dänemark noch nicht abgeschlossen sei.

Hessen-Homburg.

Der Landgraf von Hessen-Homburg hat die vom Landtage berathene Verfassung und das Wahlgesetz sanktionirt und den Landtag verabschiedet.

Hessen und am Rhein.

Zu Mainz ist am 29. Dezbr. der Zimmermeister Bebsch, ein Haupt der dasigen rothen Demokratie, verhaftet worden.

Württemberg.

Der Reichstags-Abgeordnete Rösler von Oels ist abermals verhaftet worden, und zwar, wie man sagt, in Folge preußischer Requisition.

Baden.

Karlsruhe, 1. Jan. Gestern Abend um 8 Uhr ist Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, von Frankfurt kommend, hier eingetroffen und in den für ihn in Bereitschaft gehaltenen Gemächern im Großherzoglichen Schloß abgestiegen.

Freie Stadt Hamburg.

Im Hafen zu Hamburg überwintern 233 Schiffe; sie gehören allen Nationen der Welt an. Trotz der Blokade und Handelssperre ist das verflossene Jahr für Hamburgs Handel kein ungünstiges gewesen. Der Handelsverkehr war in letzter Zeit ein sehr bedeutender; Amerikaner selbst kauften 400 Säcke Kaffee.

Oesterreich.

Se. Majestät der Kaiser hat am 1. Januar folgenden Armee-Befehl erlassen: „Nach den inneren und äußeren Stürmen der Jahre 1848 und 1849 erlaubt es nunmehr die wiedergekehrte Ruhe und Ordnung, vom heutigen Tage an mit der Verminderung der Armee und der theilweisen Versetzung derselben in den Friedensstand zu beginnen und dadurch die Lasten, welche Unseren getreuen Völkern durch die Vertheidigung des Staates auferlegt wurden, zu verringern, ohne daß bei den mit Unseren sämmtlichen Nachbarstaaten bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen und bei dem sich hoffentlich immer mehr befestigenden guten Geiste der Mehrzahl aller Landesbewohner von dieser Verminderung Unsrer Streitkräfte irgend ein das Wohl Unsres Reiches gefährdender Nachtheil besorgt werden dürfe. Es ist jedoch in dem Augenblicke, in welchem so viele Tausende tapfere Streiter die Reihen Meiner Armee verlassen, um sich in das Land ihrer Heimat zu begeben. Meinem Herzen Bedürfniß, ihnen nochmals Meinen Kaiserlichen Dank für ihr ruhmvolles Benehmen auf dem Schlachtfelde zu sagen, so wie die Ueberzeugung auszudrücken, daß, so wie sie, in dem Heere dienend, bisher ein Vorbild der Todesverachtung, der ausharrendsten Treue und des ausgezeichnetsten Heldenmuthes waren, sie auch nun, in den Kreis der Ihrigen zurückkehrend, die Tugenden des Gehorsams, der Ehrenhaftigkeit und der Achtung für Recht und Ordnung, in Wort und That, in jedem Verhältnisse, somit alle Eigenschaften entwickeln werden, welche den braven biederen Soldaten vorzugsweise auszeichnen und ihn auch außerhalb der Reihen seines Standes seinen Mitbürgern als Muster aller Bürgertugenden darstellen. Aber auch Euch, Ihr würdigen Kampfgenossen! die Ihr noch in den Reihen Meiner Armee verweilt, laßt Euch erneuert Meinen Dank für Euer beispielloses Ausharren in den Kämpfen der vergangenen Jahre sagen, laßt Euch Mein festes Vertrauen in Eure Tapferkeit, sollte sie bei künftigen Gelegenheiten erneuert in Anspruch genommen werden, und Meine Ueberzeugung kund geben, daß Ihr eingedenk des unvergänglichen Ruhmes Eurer Vergangenheit, eingedenk Eurer tapferen Führer, schwach oder stark an Zahl, allein oder wie erst jüngst vereint mit treuen Bundesgenossen stets dieselben, stets des unbefleckten Paniers Oesterreich's würdig sein werdet. Ihr habt die wiederkehrende Ruhe, die Treue der Gesinnung, die Ordnung, Ihr habt die Wohlfahrt Eures großen Gesammtvaterlandes mit Eurem Blute besiegelt, Ihr werdet, zur Bewahrung dieses Gutes, der übernommenen Pflicht bis an das Ende treu bleiben. Bei dem Rückblicke auf die Vergangenheit, auf die großen Kämpfe, die Wir siegreich bestanden, wende sich auch noch einmal Unsere dankbare Erinnerung der waffenbrüderlichen Hülfe zu, die uns durch die Heere Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zu Theil geworden ist. Mit entgegenkommender uneigennütziger Freundschaft geleistet und gebracht unter der Führung eines erfahrenen ruhmvollen Feldherrn, hat diese Hülfe die rasche Beendigung des unseligen Krieges zur Folge gehabt; sie hat in beiden Heeren das Andenken an die unvergeßlich großen Tage, in denen sie einst in brüderlicher Gemeinschaft stritten und siegten, wieder hervorgerufen. Sie sei die Bürgschaft der Eintracht, welche beide Herrscher und beide Heere zur Erhaltung des Weltfriedens stets beseelen wird. Mögen wir nun im Andenken der vollbrachten Thaten der Zukunft unbekümmert entgegensehen! Wir haben Uns selbst und der Welt den Frieden bewahrt, Wir werden ihn auch mit Hülfe der Vorsehung und im Gefühle Unseres Rechtes zu erhalten wissen. Sollte aber, was des Himmels gnädige Fürsorge verhüten möge, gegen Unser Vermuthen das Vaterland dennoch durch innere oder äußere Feinde abermals in Gefahr kommen, sollte wieder eine größere Streiterzahl zu dessen Wohl und Heil erforderlich sein, dann hege Ich die sichere Erwartung, daß auch die jetzt in den Kreis der Ihrigen zurückkehrenden Krieger auf Meinen Ruf wieder zu ihren Fahnen strömen und unter ihren erprobten sieggewohnten Führeren den alten Ruhm Meines Hauses, den alten Ruhm des österreichischen Doppel-Adlers erneuern werden.

Franz Joseph."

Die Kinder Kossuths (zwei Knaben, ein Mädchen), deren jüngstes drei, die älteren acht bis zehn Jahre alt sind, sollen, sobald sie das erforderliche Alter erreicht haben, im Theresianum erzogen werden. Bis dahin ist für dieselben der Wechsel-Appellations-Gerichtsbeisitzer, Eserneczky, zum Curator ernannt worden.

Schweiz.

Bei dem Schleifen der Festungswerke in Genf sind durch eine ungeschickt angelegte Mine 11 Personen verstümmelt worden. Major Debrunner, welcher in Venedig eine schweizerische Freischaar anführte, ist als Major in den Dienst seines Heimathscantons Thurgau getreten.

*

Die Königin von Spanien hat den Gesandschaftsposten in der Schweiz aufgehoben.

Die „Churer Zeitung" veröffentlicht folgende, in der That heutzutage nicht mehr für möglich gehaltene Erscheinung des Aberglaubens: „Mit Bedauern vernehmen wir, daß in einer reformirten Gemeinde unsers Kantons, welche zu einer sonst aufgeklärten Landschaft gehört, jüngst noch Hexenhokuspokus getrieben, nämlich ein Ziegenbock, dem es aus ganz natürlichen Gründen im Gehirn nicht geheuer war, und der deshalb zuweilen possirliche Sprünge machte, als verhext verbrannt wurde. Man hat uns diese Sache mit dem Auftrage mitgetheilt, die Vorsteher der betreffenden Landschaft auf den geistig verwahrlosten Zustand der Gemeinde, in der das heutzutage Unerhörte vorkam, aufmerksam zu machen."

Frankreich.

In der National-Versammlung ist die Angelegenheit von La Plata verhandelt worden. Der Justizminister Rouher sprach sich entschieden, im Namen der Regierung, gegen den Krieg aus, der mit großen Kosten, zweifelhaften Ereignissen und unvorhergesehenen Verwickelungen verbunden sei. „Der Krieg am Plata", rief er aus, „wird uns ein neues Algerien, 3000 Stunden von uns entfernt, auf den Hals laden." Weder die Handelsinteressen, noch die Rücksichten für den politischen Einfluß, noch die Nationalehre Frankreichs seien ferner im Spiele und er könne daher nur rathsam finden: Fortsetzung der Unterhandlungen und wirksame Beschützung der französischen Staatsangehörigen gegen alle drohende Ereignisse. Der Berichterstatter des Ausschusses für die La Plata Angelegenheit erklärte sich ermächtigt, darzulegen: er wolle die bewaffnete Unterhandlung, wie die mit Marocco seiner Zeit und wie die des Admirals Mackau in La Plata. Als es zur Abstimmung über die verschiedenen Vorschläge kömmt, wird der Vorschlag des Deputirten von Rancey, wonach den Ministerien des Krieges und der Marine 10 Millionen angewiesen werden sollen, um die zwischen der argentinischen und der französischen Republik schwebenden Unterhandlungen nöthigenfalls mit den Waffen zu unterstützen, mit 315 gegen 312 Stimmen angenommen. Der Präsident verkündete dieses Ergebniß mit der Bemerkung, daß leicht Irrthümer stattgefunden haben könnten, die sich bei genauer Prüfung der Stimmzettel oft herausstellen.

Von Belle-Isle sind 200 Juni-Insurgenten nach Lorient zurücktransportirt worden.

Die vorläufige Entscheidung über die Theilnehmer an dem sogenannten legitimistischen Komplott der Straße Rumford ist erfolgt; 17 derselben sind in Anklagestand versetzt worden wegen geheimer Zusammenkünfte ohne Ermächtigung der Localbehörde und zu polizeilichen Zwecken, einige auch wegen heimlicher Aufbewahrung von Waffen. Gauner haben bereits die Sympathieen der wohlhabenden Legitimisten für die Verhafteten zu ihrem Vortheile ausgebeutet, indem sie Sammlungen für dieselben anstellten und den Ertrag in die Tasche steckten. Mehrere der Verhafteten haben schon öffentlich vor diesen Prellereien gewarnt.

Straßburg, 29. Dez. Seit acht Tagen herrscht hier reges militairisches Leben. Truppen von der aufgelösten Alpen-Armee-Division im oberrheinischen Departement kommen bei uns an, und andere ziehen ab. Wie es scheint, sucht man die Militairmacht in und um Paris abermals zu verstärken. An einen auswärtigen Krieg denkt jetzt Niemand mehr, und sehr viele Offiziere erhalten sogar zeitweiligen Urlaub. Es ist gewiß, daß finanzielle Rücksichten allein die neuesten Reductions-Maßregeln im Heere hervorgerufen haben. Selbst in den gewöhnlichen Ausgaben für die Bedürfnisse der Gränzfestungen ist eine Sparsamkeit eingetreten, welche von verschiedenen Seiten gemißbilligt wird.

Ein Pariser Journal von legitimistischer Farbe erzählt folgenden drolligen Vorfall: einige Soldaten, welche im Hofe des Palastes der National-Versammlung auf Wache waren, hatten sich nach dem letzten Schneefall damit ergötzt, eine riesige Statue der Republik aus Schnee zu bilden. Dieses Abbild der Februar-Schöpfung schien das Mißfallen der Straßenbuben auf sich zu ziehen und hatte bald ein heftiges Bombardement von Schneeballen zu erdulden. Ein Polizei-Agent nahm sich der Bedrohten an, indem er den Buben zurief: laßt sie nur, sie zergeht bald von selbst.

Spanien.

Bis jetzt sind 3000 Mann Truppen aus den päpstlichen Staaten zurückgekehrt; 6000 Mann verbleiben noch dort.

Die amnestirten früheren karlistischen Generale Villareal, Zariategui und Sopelana sind förmlich in die Armeeliste eingetragen worden; der erstere als Generallieutenant, die beiden anderen als Generalmajors.

Großbritannien und Irland.

Mit dem Postdampfschiffe Canada ist der „ehrenwerthe" Mr. Judd, Minister Sr. Majestät der Sandwichsinseln, zu London angekommen, begleitet von den beiden Neffen des Königs, Alexander Lihihiho, dem muthmaßlichen Thronfolger und seinem Bruder Lot Kamehamheha, jungen Leuten von 16 bis 17 Jahren, die gute Manieren zeigen und fertig englisch sprechen. Sie haben Nord-Amerika besucht und besuchen Europa zu ihrer Ausbildung. Der König ist verheirathet und erst 34 Jahr alt, aber kinderlos. Die größte seiner Inseln ist Owhyhee, wo Capitain Cook erschlagen wurde, mit der Hauptstadt Honolulu, einer Stadt von 10,000 Einwohnern, die dadurch sehr wichtig geworden ist, daß sie auf der Tour zwischen Valparaiso oder Lima und San Francisco in der Mitte liegt.

Rußland und Polen.

Nach einer Mittheilung im Russischen Invaliden ist der Bau des neuen Arsenals nunmehr vollendet. „Diese

ausgezeichnete Artillerie-Werkstatt", heißt es dort, „auf deren Bau 2,800,000 Silber-Rubel verwendet worden, nimmt, was die Schönheit des Gebäudes und die Vortrefflichkeit der daselbst aufgestellten Maschinen anbelangt, die meistentheils aus England verschrieben sind, unter den Anstalten ähnlicher Art in Europa unstreitig eine der ersten Stellen ein. Sie liegt auf der wiburger Seite, am rechten Newa-Ufer dem Taurischen Palais gerade gegenüber."

Türkei.

Der politische Horizont scheint sich aufs neue zu verfinstern. Das russische Kabinet hat die Erklärung abgegeben, daß es mit der Pforte nur ohne Englands Einmischung unterhandeln werde.

Nach einer Privat-Correspondenz aus Beyruth ist der General Bem nebst mehreren andern zum Islam übergetretenen polnischen Offizieren daselbst, in Begleitung des Schwagers des Sultans, angekommen. Man sah darin eine Nachgiebigkeit der Pforte gegen das Verlangen Rußlands im Betreff der polnischen Flüchtlinge, da Bem und seine Gefährten in Syrien einen längern Aufenthalt zu nehmen, angewiesen schienen.

Persien.

Das „Journal de Constantinople" bringt über die persischen Zustände folgende bemerkenswerthe Notiz: „Seit einigen Monaten ist Persien häufig von Unruhen heimgesucht, die bald auf dem einen, bald auf einem andern Punkte ausbrechen. Die neuesten Nachrichten aus diesem Lande melden uns, daß einer der angesehensten Männer von Ispahan, der Sohn des ehemaligen Mollah dieser Stadt, im Glauben, daß ihm der Gouverneur ein Unrecht zugefügt, sich seines Palastes mit Hülfe von Clienten bemächtigte. Man sagt, der Gouverneur sei noch mit 30 seiner Diener getödtet worden. In Folge dieser Ereignisse befand sich Ispahan, ohne irgend eine gesetzliche Autorität, in der größten Anarchie; man hoffte, daß die Regierungstruppen, die zahlreich gegen die Stadt heranrückten, dort die Ruhe wieder herstellen würden."

Amerika.

Eine Philadelphische Zeitung theilt ein Kuriosum aus Kalifornien mit. Es ist ein Privatbrief, der folgende Stelle enthalten soll: „Ich bin nun 8 Jahre hier und noch unbeweibt. Mein Freund, Dr. L., ist kürzlich nach Schottland gereist; ihm habe ich Auftrag gegeben, mir eine Frau mitzubringen, welche sechs Fuß hoch sein, blaue Augen und dunkelbraunes Haar haben muß. Diese verpflichte ich mich entweder zu heirathen, oder ihr 10,000 Dollars Reugeld zu zahlen. Hoffentlich — heißt es in dem Briefe weiter — werden wir, wenn sich unsere Zustände nur noch etwas mehr befestigt haben, bald 10,000 Mädchen „erster Qualität" im Lande haben; denn an Geld und Gut gebricht es uns nicht, nur an Frauen."

Die neuesten Nachrichten aus Haiti melden, daß der Kaiser Faustin sich anschickte, die Republik San Domingo von Neuem anzugreifen. Ein Schiff, das derselben angehörte, war bereits gekapert worden. Der Präsident von San Domingo traf seinerseits energische Vertheidigungsanstalten und hatte bereits eine Proklamation an die Bewohner der Insel erlassen, um sie zur energischen Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit aufzufordern.

Tages-Begebenheiten.

Durch einen in Züchen, in Folge einer fast meilenlangen Eisversetzung, erfolgten Oderdammbruchs, ist mit unwiderstehlicher Gewalt über 8 Ortschaften des Guhrauer Kreises am Sonntage vor Weihnachten ein entsetzliches Unglück hereingebrochen. Die Dörfer Züchen, Irrsingen, Kleinlauersitz, Herrnlauersitz, Austen, Waldvorwerk, Sackern, Linz und Kittlau wurden mit niegesehenen Wassermassen überschwemmt, die Häuser zum Theil zerstört, Menschen und Vieh in die äußerste Noth und Lebensgefahr versetzt. Binnen 24 Stunden war die Kommunikation abgeschnitten. Unter Thränen der Angst und des Schreckens, umgeben von dem wüthenden Element, ohne Nahrung und Wärme, vor Kälte zitternd, neben eingestürzten Schornsteinen, verlebten mehr als hundert Familien auf den Böden der wankenden Häuser und von aller menschlichen Hülfe abgeschnitten. Groß und schwer sind die Verluste, welche diese Gegend betrafen; Menschenleben gingen, Gott sei Dank nicht verloren, dagegen sind auf einem einzigen Dominio 100 Stück des schönsten Rindviehs, und mehrer Stücke Schwarzvieh und auf einem anderen über 300 Schafe ertrunken. Am 2. Januar waren obige Ortschaften noch immer von Eis und Wasser umschlossen.

Andreas Dudith.

(Historische Novelle von Julius Krebs.)

(Fortsetzung.)

Die Kämpfer hatten bisher keinen Laut von sich gegeben; nur Regina umlief sie mit einzelnen Angstrufen. Dudith hielt den Besiegten unter ihm mit starken Fäusten fest, und rief nun: So bist Du in meiner Gewalt, Du heilloser Nachtschwärmer, der auf Mädchenjagd ausgeht, Du sollst es büßen. In den Strom mit Dir, wie Du mir zugedacht, damit ich vor Dir sicher bin.

Nur zu, sagte der Ueberwundene; — Du wirfst in mir den letzten Jagiellonen hinein.

Welche Stimme! schrie Dudith, und sah dem Fremden schärfer ins Gesicht, als im heißen Kampfe beim ungewissen Sternenlichte es bisher geschehen. — Um Gott, König Siegmund, wie kommt Ihr hierher? fügte er

erstaunt hinzu, indem er aufsprang, und dem erkannten Monarchen emporhalf.

Ich erkenne Euch jetzt, sprach dieser. — Ihr seid Andreas Dudith, der Gesandte des Kaisers. Und was führt Euch hierher, und mir so ungelegen?

Königlicher Herr, laßt mich offen und ehrlich mit Eurem Herzen reden, dessen Edelmuth so viel gerühmt wird, antwortete Dudith. — Das seltsame Zusammentreffen mit Euch zwingt mich, Euch ein Geheimniß zu offenbaren, das nur erst nach meiner Rückkehr von Wien offenkundig werden konnte und sollte, und Eure Gnade deshalb tief bewahren mag. Ich liebe das edle Mädchen hier, und auch sie hat mir ihr Herz geschenkt. Eine wunderbare Macht hat mich ihr schon im Traume zugeführt, wie es am Hofe bekannt geworden, und nach meinen Grundsätzen, weit abweichend von denen der römischen Curie, wird es mir leicht, dem Besitz Reginas meine geistliche Würden und Aemter zu opfern, auf die Gefahr des Zornes auf Kaiser und Papst. Meine Dienstpflicht gegen den Kaiser an Euerm Hofe und andere wichtige Rücksichten hielten mich bis jetzt noch ab von dem ehelichen Bunde mit der heimlich Verlobten; doch kehr ich nach Polen zurück, und unter Eurem Schutze will ich ihn dann schließen. Mein Stand und Reginas Ehre machten für unser Verhältniß das Geheimniß nothwendig. Wir sahen uns nur insgeheim, und hier sollt es vor meiner Abreise zum letzten Male geschehen.

Dudith machte eine kleine Pause, und der König sprach: Ihr setzt mich in Erstaunen durch Euern Entschluß, Bischof Dudith, obgleich er in Polen bei der allgemeinen Freiheit des Glaubens nicht neu ist; denn schon Nikolaus Pac, der Bischof von Kijow, wurde Protestant, und erwählte eine Gemahlin. Und was soll ich dabei für Euch thun?

Vergebt, mein hoher Herr, der freimüthigen Zunge eines Mannes, der sein Alles, seine öffentliche Ehre, seine Aemter und Besitzthümer, unbedenklich einsetzt für seine Ueberzeugung und sein wahres Glück. Auch Euere Augen hat Reginas Liebreiz gefesselt, und Ihr habt in dem Ehrgeiz ihrer Mutter eine scheinbar kräftige Liebeswerbung. Doch Ihr habt mir selbst erklärt in jener ersten Audienz, wo ich zur Vermittelung zwischen Euch und der Königin auftrat, daß Liebe sich nicht geben oder nehmen lasse, und Regina wird mir treu bleiben. So fleh' ich denn zu Eurem königlichen Herzen, seid groß und stark; nehmt uns gegen Euch selbst und gegen die Mutter in Schutz, und macht uns glücklich. Komm Regina, laß uns des edlen Siegmunds Knie umfassen!

Er wollte mit der Geliebten vor dem König niedersinken, doch ließ es dieser nicht geschehen. Das große Herz, das die Geschichte ihm nachrühmt, siegte hier über die niedere Leidenschaft, die es oft befleckte. — Ich verstehe Euch, Herr Bischof, und es dringt mir zum Herzen! sagte er überaus mild. — Eure berühmte siegreiche Beredsamkeit hat auch über mich einen Triumph errungen, und da ich Euch außer rhetorischen und wissenschaftlichen Dingen seit dieser Nacht auch in ritterlichem Ernst meinen Respect schenke, so seid in Zukunft meiner Huld und Gnade gewiß. Reist ruhig ab mit meiner Königin, die ich weder durch Gesandtschaften noch durch deutsche Waffengewalt mir aufdringen lasse. Ich werd' Euch nirgend mehr bei Regina entgegenstehen. Eine Verirrung auf der Jagd hatte zur Folge, daß ich sie jetzt hier traf. Sie seien meines höchsten Schutzes gewiß, und kehrt Ihr nach Polen zurück, und wollt den Bischof ablegen, um Euch mit der Würdigen zu vermählen, so will ich selbst den Brautwerber bei Anna Strazza für Euch machen. Auf alles das nehmt hier mein Königswort, und lebt wohl! — Damit reichte er den Liebenden die Hände, und sagte noch zu Regina: Vergebt mir, schönes Kind, den Ungestüm von vorhin; Ihr habt in Zukunft Frieden vor dem Stürmer!

Er band sein Pferd von der Hütte los, schwang sich auf, und sprengte, mit einer grüßenden Handbewegung nochmal gegen die Dankenden gewendet, in den Wald.

Heil Dir, Siegmund! rief Dudith. — Du hast einen schweren Kampf über Dein Herz versucht, und wirst siegreich sein, nicht um schales, trockenes Märtyrerthum, wie Du in Beziehung auf Katharinen einst meintest, sondern um das große Gefühl: durch Deine Entsagung zwei Menschen glücklich gemacht zu haben. —

Er zog Regina an sein Herz. Sie hatte den König nicht erkannt, der sie sogleich umfaßte, als sie aus der Fischerhütte trat. — Die laue Sommernacht schwand den Glücklichen unter den reizendsten Zukunftsträumen, und mit dem nahenden Morgen kam der alte Fischer, der ihnen für Gold sein ärmlich Haus überlassen. Noch einmal glühte zum Abschiede Brust an Brust, Lippe an Lippe, und Regina rief nach ihrem Wagen, der sie zu der Freundin bringen sollte; Dudith aber schritt in den erwachenden Tag hinein nach Krakau hin, wo er Alles zur Abreise der Königin bereit fand.

Der König hielt Wort. Zu Annas wachsender Betrübniß, die sich endlich in niedern Zorn gegen Regina auflöste, erschien er nicht mehr in ihrem Hause. Doch Wanda Gizanka erleichterte seinem leichtbeweglichen Herzen die Entsagung seiner Hoffnungen auf Regina. Mit neuem verführerischen Reiz in Tracht und Wesen trat die üppige Juno ihm entgegen, wich ihm dann erschrocken aus, und coquettirte überall mit einem tiefen verhaltenen Seelenschmerze in den elegischen Augen. Da sie kein Roth mehr auflegte, erschien ihr Gesicht in natürlicher feiner Blässe. Ihr Gang, ihre Sprache contrastirten

in einer gewissen feierlichen Bedächtigkeit mit der sonstigen Elasticität ihres Wesens in Freud und Leid. Kein Wort des Uebermuths, des Zorns, der tollen Ausgelassenheit, kein schmähsüchtiges Urtheil drang über ihre Lippen wie sonst. Sie war in ihrer seltsamen Umwandlung mehr als je eine interessante Erscheinung geworden, und man flüsterte sich bei Hofe die verschiedensten Zumuthungen deshalb zu.

Auch der König hörte davon. Die Eitelkeit versicherte ihn, daß seine Untreue die Schuld an diesem psychischen Wunder Wandas trage, und es zog ihn unwiderstehlich zur Untersuchung an. Doch Wanda floh ihn beharrlich, und er mochte ihr nahen, wo er wollte. Die Verschlossene ließ ihre nächsten Freundinnen nur rathen, sie fürchte die Erscheinung des Königs wie ein Gespenst, und diese Furcht sei ihre Krankheit; dennoch aber hielte eine geheime magische Gewalt sie in Krakau zurück, worüber sie sich nicht näher erklären könne.

Der König erfuhr es, und immer reizender in ihrem Widerwillen erschien ihm die Verlassene. Seine alte Neigung zu ihr wachte mit aller Stärke auf und er beschloß, um jeden Preis Wanda wieder in seine Arme zurückzubringen.

In der Dämmerungsstunde des Abends saß sie einst in einem weißen Hausgewande in ihrem grünen traulichen Zimmer am Fenster. Von der breitästigen herrlichen Linde vor ihm trieb der Zephyr ihr die duftreichen Blüthen in die schwarzen Locken, und spielte mit den brabanter Spitzen, die ihren Busen umwölkten. Die Natur draußen lebte in den letzten Lichtmomenten der scheidenden Sonne, einladend zu einem Nachgefühl ihrer im süßen Frieden entschlummernden Reize. In Wandas Busen aber war kein Friede. Nicht aus dem Buche der Natur suchte sie die Beschwörungsformel für den innern Sturm zu nehmen, den sie unter der Ruhe eines stillen Schmerzes bisher vor der Welt verbarg; sie befragte jene mystischen Künste, die in dem Versprechen der Zukunftenthüllung dem mächtigsten und thörigsten menschlichen Drange schmeicheln, und sie hoffte die Weissagung einer glänzenden Zukunft. Ihre schönen Hände mischten eben die verhängnißvollen Karten, und vor ihr stand eine alte schmutzige Slavonierin, die im Rufe der besten Kartenschlägerin in der Residenz stand. Wanda hob an und die Alte breitete feierlich die Blätter vor ihr aus, in denen ihr geheimnißvolles Schicksal, nur Eingeweihten verständlich, ausgesprochen war.

Da trat plötzlich der König ein. Ein Freudenblitz flog über Wandas Gesicht, ein kurzer Schrei der Ueberraschung entglitt ihrem Munde. Ihr günstiges Schicksal schien schon zu nahen; sie schob die Karten zusammen, und auf ihren bedeutsamen Blick entfernte sich die Alte.

Vergebt, daß ich Euch störe, schöne Wanda, begann Siegmund, ihre Hand fassend. — Mich treibt die Sorge um Euch her. Ihr flieht mich und seid krank. Eure Hand zittert in der meinen. Gesteht mir's offen: was fehlt Euch?

Die Unbefangenheit Eurer Frage, königlicher Herr, bestätigt und erhöht mein Unglück völlig! erwiederte Wanda tiefschmerzlich, indem sie abgewendet die Hand ihm entzog, und ihr Gesicht mit dem Taschentuche verhüllte. — Doch was wein ich! Sei ruhig, armes Herz! fuhr sie fort. — Glaubt ich doch, meine Augen hätten die Thränen längst verlernt. Mein Unglück war wie ein stilles Meer, in dessen Anblick ich stets verloren stand; mein Herz, mein ganzes Wesen war so ganz von ihm durchströmt, wie der Stoff von der Farbe, wie die Natur von der Gottheit. Da tretet Ihr vor mich hin, und die Erinnerung an schöne falsche Stunden wacht in mir auf, und wühlt in allen Tiefen des ruhigen Schmerzes, daß er im Wogensturme die bittre Thräne mir wieder ins Auge treibt. O König, habt Barmherzigkeit, und stört mich fürder nicht in meinem stummen Schmerz!

Sie sprach die Bitte mit so seelenvollem Ausdruck, mit so schmelzendem Blick, daß Siegmunds tiefbewegtes Herz nicht sogleich Worte darauf fand. Die Elegie ihres Wesens übte einen unnennbaren Zauber auf ihn. Es war ihm, als könne es kein reizenderes Weib an Leib- und Seelenschönheit für ihn mehr auf Erden geben als Wanda, und er riß sich gewaltsam aus seiner Befangenheit empor; und fragte: Mein Anblick ist Euch schmerzlich, theuere Wanda? Soll ich mich entfernen?

Welche Frage für einen König einem unbedeutenden Mädchen gegenüber! erwiederte Wanda verwundert.

Laß solche Bemerkungen jetzt, Mädchen. Wo ich der König sein will und muß, da bin ichs schon, das wissen die Polen vortrefflich. Hier aber will ich nur ein Mann sein; hier werf ich den Purpur weg, und bin Siegmund, Dein Dich liebender Siegmund.

Mein Siegmund!? fragte Wanda mit scharfer Betonung. Wie oft verschenkt Ihr Euch wohl in einem Jahre, mein König?

Zornig wollte Siegmund auffahren über die kecke satyrische Frage, doch des schönen Mädchens auf ihm haftender magischer Blick drängte leicht die auflodernde Flamme vernichtend in seine Brust zurück, und, im Anschauen der herrlichen Gestalt verloren, schien sein stummes sanftes Lächeln nun um Vergebung zu bitten, daß sie Recht habe mit ihrem Vorwurfe. Erniedrige nicht den Mann in mir, Wanda, weil ich von anderem Thon geformet, sagte er endlich. Wenn fremde Schönheitslinien neben den Deinen auch mein Auge bisweilen anzogen, so blieb Dir doch mein eigentlich tieferes Gefühl, das ich Liebe nenne, das Dich ganz umfaßt in Deinem Wesen, Deine Seele küßt wie Mund und Augen, und mit Dir Eins und Eins ist. Laß

nur das leichtgestimmte Herz, das sich an Frauenschönheit wechselnd gern ergötzt; die stille heilige Flamme für die Erwählte bewahrt es dennoch treu, und diese, Wanda, bist Du mir stets gewesen; Du nur hast mich ganz verstanden. Du könntest mit demselben Rechte auch eifersüchtig auf die Natur sein, sobald mein Aug' entzückt auf ihren unendlichen Reizen ruht, als auf ein Weib, dessen Schönheit meinen Sinnen schmeichelt.

Erniedrigt nicht das Mädchen in mir, Siegmund, weil ich keine Krone trage, aber einen König liebte. Ja, da Ihr mir so heiße Gegenliebe schwört, träumte ich lange Zeit ein hohes schönes Glück, das wahrlich nicht von Eurer Krone, das nur von Euerm Herzen abhängig war. Ich war nur so stolz, so geehrt, daß mich der Erste und Beste meines Volkes liebte, treu mich liebte; ich gab sorglos mich Euch hin, und verachtete den öffentlichen Leumund, der mich des Königs Buhlerin nannte. Ich dachte Euer Weib zu sein, vor dem Altar der Natur es geworden, und es genügte mir so überschwänglich, daß kein Gedanke sich zu dem eiteln Wunsch erhob, auch Eure Königin zu sein. Ich war so abgeschlossen glücklich in Eurer Liebe, daß Alles schroff und kalt mich ließ, was nicht irgend wie in Beziehung zu Euch stand. Kühn genug hofft ich, der schöne Traum würde für mein ganzes Leben ausreichen, doch ach, wie plötzlich war das Erwachen! Wie entsetzlich gähnte nun die öffentliche Meinung mich an, die ich um Euretwillen verachtet! Wie tief fühlt ich ihre Wahrheit durch Euer leicht bewegliches Herz, und wie elend war ich als ein bloßes Opfer Eurer Leidenschaft!

Ihre Thränen strömten. Sie wendete sich ab, sie zu trocknen, und fuhr dann fort: Ihr täuscht mich nicht! Das Herz, das in reicher wahrer Liebe ein anderes umfaßt, ist so erfüllt von dessen äußerer und innerer Schönheit, daß jeder fremde Reiz nur wie ein Schatten jenes geliebten Lebens eindrucklos vorüberflieht. So war es mir, Siegmund, Euch aber fehlt die süße Innigkeit, der glückliche Wahnsinn, der sich so traut und heimlich ganz und gar in ein anderes Sein versenkt, um ihm anzugehören wie der Duft der Rose, wie das Blut dem Leben. Ihr saugt nur den Nektar des Augenblicks aus der Blume, das Herzblut aus dem Leben, und laßt mit kaltem Auge dann die Blume verwelken, und das Herz in tödtlicher Sehnsucht vergehen. Nein, scheiden wir, Siegmund. Erniedrigt mich nicht noch einmal, ich würde es nicht überstehen.

Nein, ich scheide nicht von Dir, Mädchen! rief Siegmund, sie heiß umschlingend. Nimm mich wieder auf in Deinem Herzen, und Du sollst erfahren, wie ich die Bedeutung Deiner Liebe zu würdigen weiß. Ach, ich bin so verarmt an solcher Liebe.

Sie sah ihm lange zärtlich fragend in die trunkenen Augen, und sank dann an sein Herz, das in der Gluth dieser Stunde die besten Vorsätze der Treue erfüllten.

Wanda war mit sich und ihm zufrieden. Am andern Morgen hielt sie einen Brillantschmuck in den zarten Händen, und weidete sich an dessen reizenden Blitzen. Es war der königliche Lohn für die elegische, trefflich durchgeführte Rolle.

Dudith war indeß mit Katharina von Oesterreich, dem merkwürdigen Opfer königlichen Hasses, das keine diplomatische Gewandtheit zu retten vermochte, in Wien angelangt. — Eine traurige Empfangsscene bot sich schon mehrere Stunden vor der Stadt dar, bis wohin Kaiser Maximilian der unglücklichen Schwester entgegengezogen. Sie rühmte gegen den Bruder des Gesandten die unablässigen, wenn auch fruchtlosen, Bemühungen neben denen des Cardinals Commendoni, die Krone Polens auf ihrem Haupte zu erhalten, und der Kaiser beschied den treuen Anwalt seines Hauses in den huldreichsten Worten für den nächsten Morgen zur Audienz.

Der Morgen kam, und Dudith ließ sich melden. Aufs Herzlichste empfing ihn der Kaiser.

Mein wackerer Sbardellat, Ihr fühlt gewiß den großen Schmerz mir nach, der Habsburgs Haus betroffen, hob er an. Wäre der brandenburger Kurfürst nicht als ein so kräftiger glücklicher Vermittler zwischen der polnischen Frechheit und dem deutschen gerechten Zorne aufgetreten, bei der deutschen Kaiserkrone, ein nie gesehenes Blutbad hätte ihren Schimpf vor dem Auge der Mitwelt und Geschichte abwaschen sollen. Doch es ist vorbei. Der Brandenburger hat gesiegt, und in ruhigerer Stunde erschien der Völker Blut auch mir theuerer als die Genugthuung, die nach so viel vergeblichen Mitteln zur Versöhnung Katharinens und Siegmunds mein zornglühendes Herz von diesem ersehnte. So laßt uns jetzt in kluger Politik die Verhältnisse betrachten, wie sie meinem Oesterreich frommen mögen, ob wir sie so, ob anders behandeln.

Beliebt, mir Eure Gedanken zu eröffnen, kaiserliche Majestät; vielleicht kann meine geringe Meinung einen Beitrag liefern zu Euern weisen Ansichten und Plänen, bemerkte Dudith.

Polen, die mächtige Vormauer gegen den barbarischen Ost und Nord, ist mein Hauptaugenmerk, da es in Siegmund den letzten Jagiellonen dahin sterben sieht, fuhr der Kaiser fort. Bei seinem wüsten Leben, denk ich, wird er bald zu seinen Vätern versammelt werden; der Thron ist dann ohne Erben, das Recht seiner Wiederbesetzung der Nation zugefallen, und es heischt die Klugheit, auf diesen vielleicht sehr nahen Zeitpunkt vorbereitet

(Nebst Beilage.)

zu sein; denn Oesterreichs Vortheil gebietet, um die erledigte polnische Krone zu werben, und zwar für den Erzherzog Ernst, meinen vielgeliebten Sohn.

Allerdings, mein kaiserlicher Herr, würde für Deutschland ein wichtiger Schritt geschehen, gelangte der Erzherzog auf den polnischen Thron. Mit Siegmunds Tode indeß wird in dem Zwischenreiche ein Meer der Verwirrung hereinbrechen, dessen vorhandene gährende Elemente nur des entschlossenen Königs kräftige Hand bisher unterdrückte. Die schwankenden Zustände der Religion, der hochfahrende Charakter der Nation, die vielen an zarten Fäden verschlungenen Interessen des Landes und die Vorliebe für die einheimischen Königsstämme werden jede fremde Werbung sehr erschweren.

Ganz recht, entgegnete Maximilian, und darum, Herr Bischof, ernenn ich Euch von Neuem zum Gesandten in Polen in dieser Angelegenheit. Ihr sollt die verwickelten Verhältnisse scharf ins Auge fassen, in ihren Wesenheiten mit kluger Rücksicht sondern, und dann zu trennen oder zu verbinden suchen. Ihr sollt mit aller Anstrengung im Stillen eine mächtige Partei für Oesterreich schaffen, und es wird Euch insbesondere bei den Katholiken gelingen. Kurz, Ihr sollt, ohne weitere Andeutung, Nichts versäumen, was zur Vorbereitung für unsern Plan dienen kann, um bei Siegmunds endlichem Tode jedenfalls eine sichere Grundlage für das weitere Verfahren zu haben, wie auch inzwischen die Verhältnisse sich gestalten mögen.

Dudith übernahm den wichtigen Auftrag mit heimlicher Freude, da er nun zu der ehelichen Verbindung mit Regina, wovon er vorläufig Nichts gegen den Kaiser erwähnte, in amtlichen Charakter noch einmal nach Polen zurückkehren konnte. Er versprach dem Kaiser, all seine Thatkraft für das Beste des Hauses Oesterreich aufzuwenden, und das Gespräch zog sich noch lange in Einzelnheiten der großen Angelegenheit hin.

In Kurzem befand sich Dudith wieder in Krakau, und betrieb von hier aus zunächst die Ordnung seiner persönlichen Angelegenheiten. Er meldete an Pabst und Kaiser seine Abdication des geistlichen Standes, seiner Bisthümer, und auch seines Glaubens, da er sich zu vermählen im Begriff stehe, und versprach dem Letztern seine alte Treue in weltlichen Diensten, falls er ihm dieses abtrünnigen Schrittes wegen, den er aus tief innerer Ueberzeugung des bessern gethan, sein Vertrauen und seine Gnade nicht entziehen wolle. — König Siegmund bewirkte für Dudith durch seine persönliche Verwendung, wie er versprochen, die Einwilligung Anna Strazza und ihrer Söhne, die seit einiger Zeit nach Krakau zurückgekehrt, da der Friede zwischen Siegmund und Iwan Wasiljewicz wieder vermittelt worden.

So geschah es, daß Regina von Mutter und Brüdern Dudith als Bräutigam in weltlicher Tracht zugeführt wurde, und ihr seltsamer prophetischer Traum vor zwei Jahren war buchstäblich erfüllt. — Des Kaisers erster Brief auf Dudiths Abdication war freilich erfüllt von harten Vorwürfen; doch mochten sie wohl nur zur Genugthuung des Pabstes dem äußern Scheine nach geschehen, denn Maximilians fortdauernde Huld für den edeln treuen Mann erwies sich bald darauf von Neuem, indem er ihn mit Geschenken überhäufte, zu seinem geheimen Rathe ernannte und als seinen beständigen Gesandten in Polen bestättigte. Schwer aber äußerte sich Pabst Sixtus V. in seinem Zorne. Der andersdenkende Bischof, den die römische Curie schon seit seiner Erscheinung in dem Concil zu Trident als einen gefährlichen Mann haßte, und öffentlich und heimlich verfolgte, statt ihn klug an sich zu ziehen, hatte nun durch seine völlige Abtrünnigkeit diesen Haß in des Pabstes Augen gerechtfertigt, wie dieser längst gefürchtet. Er ließ nun auf Dudith den immer noch ziemlich gefährlichen Bannstrahl der Kirche niederlodern, und sein Bildniß öffentlich zu Rom verbrennen.

Der Gerichtete konnte kaum zu Schutz und Sicherheit einen bessern Zufluchtsort finden als Polen. König Siegmund, selbst im römischen Glauben wankend, erließ schon 1563 ein Edict für die allgemeine Freiheit des Glaubens, und die protestantische Wanda Gizanka bemühte sich damals, ihn zum öffentlichen Abfall zu vermögen, wovon nur die ewigen Zwistigkeiten der Akatholiken unter sich selbst zurückschreckten. Das Reich und vornehmlich der Senat aber fielen immer mehr der Mutterkirche ab, und der Pabst konnte über die polnische Geistlichkeit nicht Bannstrahlen genug schleudern, und Entsetzungen verfügen, um der völligen Abtrünnigkeit Einhalt zu thun. So unter dem besondern Schutze des Königs und der liberalen Glaubensverhältnisse des Landes ließ Dudith sich nicht nur in Krakau förmlich nieder, sondern erhielt auch auf dem Reichstage zu Piotrkow das polnische Reichsindigenat, wonach er die Stadt Schmiegel in Großpolen für sich erkaufte. — Die Lossagung vom Katholicismus, wozu seine Vermählung zunächst die Veranlassung gab, war ein Entschluß, der schon seit dem tridenter Concil in ihm reifte; es war ein tief-inneres Bedürfniß für ihn, mit der Mitra auch öffentlich den Glauben abzulegen, für den er sie bisher in so hoher Bedeutung getragen, da seine religiösen Zweifel nun zu Ueberzeugungen geworden. Er trat indeß weder zum Lutherthum über, noch zu den Calvinisten; er schuf sich nach langen Prüfungen eine eigene Religion, deren Glaubensätze sich am Meisten denen der Socinianer näherten, welche damals in Siebenbürgen geduldet wurden. Er war einer der freisinnigsten Denker seiner

Zeit, in welcher über die Schale des Christenthums wie um des Kaisers Bart mit zentnerschwerer Gelehrsamkeit gestritten wurde, wie noch heute.

Fünf Jahre vergingen dem seltnen Ehepaare in süßem häuslichen Frieden, während in Europa und um sie her unter dem Meteore der Reformation die immer fortdauernden Kämpfe in Wort, Schrift und Schwert blitzten und stürmten. Regina und Dudith hatten sich gegenseitig nicht getäuscht. Sie war und blieb das holde Weib mit dem Engelsgemüth, das in reicher Liebe und stillem Schaffen ihm den kühnen Traum der Vergangenheit für wahres Erdenglück verwirklichte, um des willen er leicht und freudig einst alle äußern Herrlichkeiten von sich warf. Und auch er war derselbe geblieben in seinem treuglühenden Herzen für Regina, in seinen ausgezeichneten Vorzügen und männlichen Tugenden, und eine lange selige Zukunft lag wie ein grünes sonnenglänzendes Eden vor ihren Blicken.

Eine große Trauerwolke zog indeß zwischen die Nebelbilder der Parteiung plötzlich an Polens politischem Horizont herauf. Es war am 7. Juli 1572 alten Stils, als König Siegmund II. zu Knyszin an der litthauenschen Grenze vom Tode ereilt wurde, nachdem er kurz vorher noch das Edict der Glaubensduldung erneut hatte. Sein Leben verkürzten die wilden sinnlichen Ausschweifungen, denen er sich um so ungezähmter überließ, als er, vom Aberglauben so wenig frei als seine Zeitgenossen, auf die Weissagung eines Astrologen sich verließ, wonach er erst im zwei und siebzigsten Jahre sterben werde. Das Ungefähr, welches das Jahr 1572 zu seinem Todesjahre werden ließ, rettete die Ehre des Propheten.

So war denn mit Siegmund August der jagiellonische Stamm männlicher Linie gänzlich erloschen, den seit zwei Jahrhunderten der königliche Purpur schmückte, und es geschah, was Dudith dem Kaiser in Wien leicht voraussagen konnte, ohne ein Oedipus zu sein. Polens aller Fluch — der Unfriede und die Parteisucht seiner Magnaten — der bis auf die neueste Zeit fortwirkte, und an dem es endlich völlig unterging, begann in dem jetzt entstandenen Zwischenreiche seine verderblichen Keime für die welt-historische Zukunft der Nation zu entwickeln. Verwirrung und gegenseitiger Haß nahmen zu. Man berücksichtigte endlich in der Wahlfreiheit nicht die in Polen und Schlesien etwa noch vorhandenen piastischen und jagiellonischen Geschlechter; man wollte einen ausländischen Fürsten auf den Thron erheben, und die Anhänglichkeit an den einheimischen Königsstamm bestimmte später dabei noch als Bedingung für die Krone, daß der Erwählte die alternde Prinzessin Anna, eine Schwester des verstorbenen Siegmunds, heirathen müsse.

Mehrere Fürsten bewarben sich um den Thron, unter ihnen Kaiser Maximilian für sich selbst oder den Erzherzog Ernst. Er sendete als seine außerordentliche Gesandten bei der Königswahl den Oberstburggrafen von Böhmen, Wilhelm Ursinus Rosenberg und den Rath Barwstus zur Unterstützung Dudiths, der in den letzten Jahren für den Wunsch des Kaisers im Stillen thätig war, und jetzt in seiner höchsten diplomatischen Bedeutsamkeit auftrat.

Gar Mancherlei trat unter den Wirren des Reichstages, der am 7. Januar des folgenden Jahres zu Warschau eröffnet wurde, dem österreichischen Interesse als besonders nachtheilig entgegen. Dazu kam noch, daß der Cardinal Commendoni, einzig Roms Interesse im Auge, der Sache des Erzherzogs Ernst nur so lange günstig gewesen, als kein anderer katholischer Fürst zur Mitbewerbung aufgetreten war, und nun auf die Seite des angelangten französischen Gesandten, Johann von Montluc, Bischof von Valence, übertrat. Dieser sprach mit vielem Glück für Heinrich von Valois, Herzog von Anjou, und wie sehr er auch nach eigenem öfteren Geständnisse von österreichischer Seite in Dudith den mächtigsten Gegner zu bekämpfen hatte, gelang es ihm dennoch, siegreich über Alles, dem Prinzen Heinrich die polnische Krone zuzuwenden.

So war das hohe Spiel für Oesterreich verloren, und Dudith zog sich verstimmt zurück. Er hätte für sein Kaiserhaus den Sieg fast verbürgen wollen, wenn dies ihn mehr mit Geldmitteln und seine Nebenlegaten ihn mit mehr diplomatischer Fähigkeit unterstützt hätten, ja wenn endlich nicht ein aufgefangener Bericht der österreichischen Minister an den Herzog von Baiern, worin die polnische Nation in das widrigste Licht gestellt war, auf dem Reichstage den widerwärtigsten Eindruck hervorgebracht. Und es hatte nun den Anschein, als solle er bei dem ungünstigen Resultat seiner Bemühungen für fremde Mängel und Schuld dabei als der seinigen einstehen. Im Bewußtsein seiner Treue und Kraft, mit denen er Oesterreichs Interesse zu fördern suchte, eilte er tiefverletzt nach Prag, um dem Kaiser die stattgefundenen Verhältnisse mit der Stimme der Wahrheit zu entwickeln, und dessen gerechte Anerkennung zu verlangen.

Er kehrte befriedigt nach Krakau wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Thätigkeit für die Reichstagswahlen.

In Rheinpreußen und Westphalen scheint die streng-katholische (ultramontane) Partei noch nicht einig darüber: ob und wie sie wählen soll.

Für's Erste hat der Coblenzer Vorstand des Piusvereins sich ebenso, wie die hessischen Demokraten, nur „bedingt" für die Wahlen entschieden.

Selbst in Schlesien sollen jetzt doch auch manche Ultramontane geneigt sein, in dieser Frage sich wieder enger mit

ren früheren Bundesgenossen, den Demokraten, zu verbinden. Zum Glücke ist diese Provinz jedoch erstens nur theilweise überwiegend katholisch; und zweitens, möchte wohl in keiner andern preußischen ein geringerer Theil der Katholiken für wirklich ultramontan gelten dürfen, als dort. Aber selbst unter denen, welche es sind, dürfte es wenige geben, bei welchen nicht, wenn es zur Entscheidung kömmt, ein warmes Preußenthum den Sinn für crasses Römerthum überwogen. Dazu kömmt auch noch die so entschiedene Abneigung gegen Oesterreich, und die gehässige Rückerinnerung an die barbarischen zügellosen Bayern von den napoleonischen Kriegen her. Hierin stimmen dort alle Religionsparteien zusammen. (P.-C.)

Den Manen seines unvergesslich treuen Vaters,
des Gedingegärtners und Messerschmieds
Herrn Johann Friedrich Hilbert,
geboren den 16. März 1770;
gestorben den 14. Decbr. 1849.
Dessen schmerzlich trauernder Sohn.

An des Wittwers ungeahnte Klage
Knüpfest, Vater, Du des Sohnes Schmerz,
Dessen wahre grosse Lebensfrage
Ueberwaltete so treu Dein Herz:
Hin zu den verklärten Simeonen,
Die des Weltenheilands Licht umwohnen,
Gingst Du, ob im späten Abendschein,
Doch zu früh für Deinen Sohn noch ein.

Wack're Ehejubilare kreisen
Dort um ihren Jubelbruder sich,
Selig meiner Mutter Glück zu preisen,
Die so lange hier geweilt für Dich;
Freundlich auch Dein Beispiel zu bewahren,
Das noch aus des Greises Silberhaaren,
Ueberall von Achtung still bekränzt,
Mir in Blick und Herz so treu geglänzt.

Einer Tochter, die ich Dir gegeben,
Gingst Du meiner Wehmuth kurz voran
Fort in schönres Licht, mit ihr zu weben
Was ich hier nur schwach für Dich begann:
Eine Mutter hast Du mir gelassen,
Ueber Deinen Heimgang mich zu fassen:
Vatergeist, an Beiden sehe ich,
Ja, Du lebst und wirkest fort für mich! —

Ruhe Deinem heiligen Gebeine,
Sohnessegen ist sein Schlummerlied!
Abgegränzt mit Deinem Leichensteine
Hat die Welt Dir jedes Schmerzgebiet,
Mich zu mahnen, dass auf Deinem Wege
Deines Nachruhms Flor ich sorgsam pflege,
Und, wenn mir „die grosse Stunde" winkt,
Würdig meine Brust an Deine sinkt.

Süssenbach, den 18. December 1849.

111. Carl Gottlob Hilbert.

Fräulein Clara Kießling
an ihre
trauernden Eltern und Geschwister
in Eichberg.

Theure Eltern! hört des Engels Stimme
Und weinet nicht um mich.
Der Erde starb ich nur; jetzt leb' ich im höhren Licht. —
O, es war ein schönes Fest der Freude
Und die Liebe schenkte mir des Guten viel;
Ach, ich hatte viele Freuden, und mein Dank dafür
Lebt in Eurer Erinnerung!
Da kam des Fiebers Gluth, der Todesengel senkte seine Fackel,
Es wurde Nacht um mich, ein Blitz durchzuckte mein Gebein,
Ich war bei Gott! —
Forscht nicht dem Schicksal nach — es wird Euch dunkel bleiben,
Denn alles Erdensein trägt nächtliches Gewand;
Dies Leben bricht der Tod — es wechseln Freud' und Leiden
Es kommt das Weh — zerreißt der Liebe Band! —
Die Vorsicht will es so, und demuthsvoll
Beugt sich ein gläubig frommes Herz! —
Ja, Glaube, Liebe, Tugend sind die heil'gen Kerzen
Die hell erleuchten Eures Lebens Nacht;
Mein Paul und Max nehmt diese Mahnung auf
In Eure Herzen
Und Gottes guter Geist schütz Euch mit seiner Macht! —
Das Todesloos ist mir gefallen, die Wahl ist schön getroffen,
Kein Erdensohn hat Eure Clara je betrübt,
Des Himmels Hochzeitssaal zum neuen Jahr war offen
Für mich — wie hat mich doch mein Gott geliebt! —

Doch nicht auf ewig ist sie ja geschieden,
Ihr Geist lebt fort in ungestörtem Frieden
Erhaben über Schmerzen, Tod und Grab!
Sie blickt vom Himmel liebevoll herab,
Wird stets als Schutzgeist freundlich uns umschweben,
Wird immerdar in unsern Herzen leben
Bis einst ein schöner Morgen uns erscheint
Der sie auf ewig wieder uns vereint.

Eichberg den 4. Januar 1850.

Familie Sch......
Familie Fr....
105. Familie Kr.......

*

Dem verklärten Geiste seiner innigst geliebten Lebensgefährtin, der

Frau Anna Rosina geb. Merkel,

geboren zu Wiesenthal den 1. Juli 1820,
gestorben zu Süßenbach den 14. Decbr. 1849,
von
ihrem tiefgebeugten Gatten.

Gieb zurück mir meines Daseyns Frieden,
Du, die mir einst Viel und Alles gab! —
Einsam steh ich jetzt, von ihm geschieden,
Selige, nur fesseln soll hienieden
Sich mein Harm an Deiner Hülle Grab.

Ach, Du nahmst mit Dir die schönen Stunden
Die mein Glück, zur Seite Dir, gebar!
Sie entflohn, mir schmerzlich zu bekunden,
Daß der Kranz, den Du ihm sanft gewunden,
Meiner Freude nur geliehen war.

Doch — Du hast am frühen Erdenziele
Der Erhebung Ziel mir auch gesteckt:
Darum — Dank für alle Mitgefühle,
Die mein Herz in seinem Trostasile,
Mir in treuer Freundschaft Brust entdeckt!

Dank dem Muster, das Du wackern Frauen
Gabst so freudig gern bei Land und Stadt;
Für den Muth, mit dem sich mein Vertrauen,
Fromm auf Gottes Beistand fortzubauen,
An dem Deinen oft erhoben hat!! —

Künden Grablied einst und Glockenklänge,
Daß auch meiner Uhre Sand verrann —
Bei des Wiedersehens Festgedränge
Werd' ich in der Liebe Siegsgepränge
Diesen Dank Dir reiner mischen dann.

Süssenbach, den 18. Dezember 1849.

Carl Gottlob Hilbert,
Freigärtner und Messerschmidt.

---

115. **Todes-Anzeige.**

Am 29. Dezbr. Abends halb 10 Uhr starb uns unerwartet schnell am Schlage unser guter Gatte und Vater:

der Wundarzt, Rathmann, Schiedsmann und Schützen-Aeltester,

Herr Heinrich Wagenknecht,

in einem Alter von 46 Jahren.

Dies zeigen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Wir fühlen uns zugleich verpflichtet, Allen, welche unserem geliebten Gatten und Vater bei seiner Beerdigung die letzte Ehre erwiesen, besonders Einem wohllöbl. Magistrate, den Herren Stadtverordneten, einem wohllöbl. Schützen-Corps, dem löbl. Militair-Vereine, so wie dem vereinigten Handwerker- und Sänger-Chor, ferner auch allen übrigen Freunden von Nah und Fern, welche ihn zur Ruhestätte begleiteten, unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Friedeberg a. Q., den 6. Januar 1850.

Charlotte Wagenknecht, geb. Ripke, als Gattin.
Oscar Wagenknecht, als Sohn.

---

137. **Das dritte Abonnement-Concert ist erst den 18. Januar.**

---

123. **Frauen-Verein.**

Der Vorstand des Frauen-Vereins ladet alle Mitglieder desselben, so wie alle freundlichen Geber und Förderer des Vereins ganz ergebenst ein, sich Sonnabend den 12ten d. M. Nachmittags um halb 2 Uhr zu einer Generalversammlung in den drei Bergen einzufinden. Es wird Rechnung über die Verwendung der Gelder und Geschenke zur Weihnachtsbescherung gelegt werden. Zu gleicher Zeit ist über eine mögliche Erwerbung von 100 bis 150 Thaler jährlich für den Verein zu berathen.

Hirschberg, den 9. Januar 1850.

116. **Aufforderung.**

Alle Bäcker, welche geneigt sein sollten der Hirschberger Bäcker-Innung beizutreten, wollen sich gefälligst Dienstag, den 15. d. M., Nachmittags um 1 Uhr, in der Behausung des Bäckermeister Müller einfinden. Bemerkt wird noch, daß nur Diejenigen in die Innung aufgenommen werden, welche das Bäcker-Gewerbe seit längerer Zeit selbstständig betrieben, oder durch einen Lehrbrief nachweisen, daß sie das Bäcker-Gewerbe erlernt haben.

Hirschberg, den 7. Januar 1850.

Die Innungs-Meister.

---

100. **Konstitutioneller Verein für Hirschberg und Umgegend.**

Der konstitutionelle Verein versammelt sich Mittwoch den 9. Januar 7½ Abends in Neu-Warschau.

Tagesordnung: 1) Bericht über den am 28. und 29. December in Breslau abgehaltenen Congreß.
2) Berathung über das Wahlprogramm für die Erfurter Versammlung.

Der Vorstand des konstitutionellen Vereins für Hirschberg und Umgegend.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

113. **Bekanntmachung.**

Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 1sten d. Mts. ab ihre Backwaaren anbieten und nach ihren Selbst-Taxen für 1 Silbergroschen geben:

Brodt: die Bäcker: König 2 Pfd. 2 Loth; Kleiner 1 Pfd. 28 Loth; Jänisch 1 Pfd. 30 Loth; Richter 1 Pfd. 24 Loth; die übrigen Bäcker 1 Pfd. 20 Loth.

Semmel: die Bäcker: Brückner, Jänisch, König 20 Loth; die übrigen Bäcker 18 Loth.

Die Fleischer verkaufen alle Sorten Fleisch zu gleichen Preisen, nämlich: das Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf.

Schöpsenfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Schweinefleisch 3 Sgr. und Kalbfleisch 1 Sgr. 9 Pf.

Hirschberg, den 3. Januar 1850.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

120. **Steckbrief.**

Gottlieb Gläser, Pflegesohn des Häusler Heinze aus Regensberg, 17 Jahr alt, 4 Fuß groß, mit dunkelm braunem Haar, flacher freier Stirn, lebhaftem Auge, gewöhnlicher Nase, etwas aufgeworfenem Munde, vollständigen Zähnen, von untersetzter Statur, mit bläulichen Hosen, blauer Jacke und Tuchweste bekleidet, ist am 17. December c. wiederholt aus dem hiesigen Stockhause entflohen. Wir ersuchen alle Behörden, auf diesen gefährlichen Verbrecher zu vigiliren und ihn im Betretungsfalle sofort zu verhaften und an uns gegen Erstattung der Kosten abzuliefern.

Friedeberg a. Q., den 18. December 1849.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

4350. **Subhastations-Patent.**

Zum Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub Nr. 29 zu Wernersdorf belegenen, dorfgerichtlich auf 60 Rthlr. abgeschätzten, den Fleischer Michael'schen Erben gehörigen Hauses, steht auf

den 16. März 1850 Vormittags 11 Uhr

in dem hiesigen Gerichts-Lokale zu Hermsdorf u. K. Termin an. Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kaufbedingungen sollen im Licitations-Termine festgestellt werden.

Hermsdorf unterm Kynast den 3. November 1849.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

4362. **Freiwilliger Verkauf.**

Das sub Nr. 8 zu Peiswitz belegene, zu dem Freibauergutsbesitzer Christian Gottfried Tschierschke'schen Nachlaß gehörige Freibauergut, gerichtlich auf 6495 rtl. 24 sgr. 7 pf. gewürdigt, wird Erbtheilungshalber

den 15. Februar 1850, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreis-Richter Eckard am Sitz des unterzeichneten Kreis-Gerichts zum Verkauf gestellt.

Goldberg, den 11. November 1849.

Königliches Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

98. **Nothwendiger Verkauf.**

Kreis-Gerichts-Commission Schönau.

Der dem Bäckermeister Conrad Specht gehörige, sub Nr. 16 zu Dreschburg belegene Garten nebst Kretschamgerechtigkeit, Branntweinbrennen, Backen, Schlachten 2c., abgeschätzt auf 800 Thlr., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 13. Februar 1850, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anderweitig subhastirt werden.

Auction.

122. Bei der auf Mittwoch den 9. Januar c. angezeigten Versteigerung von Blas-Instrumenten kömmt ein Bombardon und nicht eine Baß-Posaune außer den angezeigten Instrumenten zur Auktion. Desgleichen ein Signalhorn mit Bogen, eine c-Klarinette, eine b- und eine a-Klarinette und eine Dresdener Oboe.

Zu der auf Montag den 14 Januar c. angezeigten Auktion wird noch bemerkt, daß einiges Zimmermanns-Handwerkszeug, auch eine Hobelbank mit zur Versteigerung kommt.

Steckel.

Danksagungen.

136. **Herzlich ergebensten Dank**

sage ich hiermit allen hochverehrlichen Damen und Herren, welche mich zu Weihnachten für meine mehr als 80 Armenhaus-Pflegebefohlenen so reichlich mit Geld und Sachen begabt haben. Alle konnte ich am heiligen Abend reichlich speisen lassen und mit Semmeln, Aepfeln, Nüssen und Pfefferzeug beschenken. Auch ist noch etwas an Geld und Sachen übrig, welches im Laufe des Jahres zu schicklicher Zeit angewendet werden wird. Zu einer Neujahr-Mahlzeit ist noch ein Geschenk von 5 Rtlrn. eingegangen, auch 80 Ort. Eier und ein großer Korb Aepfel.

Der über uns waltet, segne dafür jeden Geber!

Hirschberg, Anfang Januar 1850. **Kriegel,**

p. t. Armenhaus-Administrator.

108. **Danksagung.**

Mit Gottes Beistande und der Hülfe guter Menschen haben wir unsere am 3. Mai vorigen Jahres eingeäscherten Wohn- und Wirthschafts-Gebäude so weit wieder erbaut, daß wir selbige kürzlich bezogen haben. Wir entledigen uns nun unsrer großen Pflicht, den edlen Wohlthätern, sowohl in der hiesigen, als auch in den umliegenden Gemeinden, welche uns durch Fuhren, Handdienste und sonstige Geschenke so liebevoll und reichlich unterstützten, unsern herzlichsten und tiefgefühltesten Dank hiermit darzubringen. Möge die Vorsehung sie dafür segnen und belohnen!

Probsthayn, den 3. Januar 1850.

Die Wittwe Fischer nebst Kinder.

109. **Oeffentlicher Dank.**

Ich kann nicht unterlassen, dem Brauermeister Wache in Seiffersdorf, bei Lauban, meinen verbindlichsten Dank für seine übertriebene Billigkeit öffentlich hiermit abzustatten.

Sonnabend, den 8. Dezember c., war einer meiner Gesellen am vorerwähnten Orte. Mein Wachtelhund, der ihn begleitete, entfernte sich von ihm und blieb aus alter Anhänglichkeit — in der dasigen Brauerei zurück. Ich ließ ihn daher den nächstfolgenden Tag durch meinen Lehrling abholen, durfte aber nur 1 sgr. 3 pf. Fanggebühren entrichten. Da ich nachträglich in Erfahrung gebracht habe, daß auf einen Hunde-Kopf ein höherer Preis gesetzt ist, so erkläre ich mich dem Brauermeister Wache zu großem Danke verbunden.

Holzkirch, bei Lauban, den 16. Dezember 1849.

Theunert, Brauermeister.

Anzeigen vermischten Inhalts.

130. Bei meinem Abgange von hier empfehle ich mich meinen Freunden und Gönnern, und bitte mich ferner in Andenken zu halten. Gustav Ziche, Hülfsjäger.

Kunnersdorf, den 7. December 1849.

4789. **Beachtenswerth!**

Wie und wo man für 8 Thlr. Preuß. Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert tausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Büreau **unentgeltlich** nähere Auskunft. Das Büreau wird auf desfallsige, bis spätestens den 20. Januar 1850 bei ihm eingehende **frankirte** Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiemit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Büreau zu ertheilende **nähere** Auskunft **Niemand irgend etwas zu entrichten hat.**

Lübeck, Dezember 1849.

Commissions-Büreau,
Petri-Kirchhof No. 308 in Lübeck.

135. **Anzeige.**

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mich als Mauermeister hierselbst niedergelassen habe, und bitte mich mit Neubauten und Reparaturen beehren zu wollen, welche ich pünktlich und zur Zufriedenheit ausführen werde.

Meine Wohnung ist im Hause des verstorbenen Herrn Mauermeister Werner.

Hirschberg, den 7. Januar 1850.

Thielsch, Mauermeister.

124. **Herzliches Lebewohl.**

Bei meinem Abgange von Straupitz nach Lähn rufe ich den geliebten Einwohnern hiesigen Ortes ein herzliches Lebewohl zu, unter dankbarer Anerkennung aller der schönen und unvergeßlichen Beweise von Güte und Wohlwollen, die mir hier zu Theil geworden sind. Besonders fühle ich mich verpflichtet, denjenigen Familien meinen innigsten Dank zu sagen, die mir so rührende Beweise **wahrer, ungeheuchelter** Freundschaft in den letzten 14 Tagen meines Hierseins gegeben haben. Möge die gütige Vorsehung dies reichlich vergelten. **Scholz**, Hülfslehrer.

Straupitz, den 7. Januar 1850.

95. **Geschäfts-Verlegung.**

Indem ich sowohl meinen sehr geehrten Kunden, als auch einem resp. Publikum die Verlegung meiner

Chemisch-Technischen Fabrik

aus meiner früheren Wohnung nach der in Cunnersdorf Nr. 25, an der Chaussee von Hirschberg nach Warmbrunn gelegenen von Kalkreuth'schen, später von Chambeaud'schen Besitzung hiermit ergebenst anzeige, verbinde ich zugleich die Bitte, mich auch ferner mit dem mir bis jetzt bewiesenen Vertrauen und geneigten Wohlwollen zu beehren.

Cunnersdorf den 1. Januar 1850. **Moritz Lucas.**

132. **Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.**

Das Jahr 1849 ist dem Versicherungs-Geschäfte unserer Gesellschaft günstig gewesen, und unterscheidet sich vom Jahre 1848 durch nachstehende ersprießliche Resultate.

Die Anmeldungen waren zahlreicher, die Ausscheidungen geringer und der Todesfälle weniger.

Schluß 1848 ergab 6474 Personen mit 7,599,400 Thalern, und Ende 1849 erscheinen 6622 Personen mit **Sieben Millionen 777,500 Thalern** versichert. Von Todesfällen wurden 162 Personen mit 183,000 Thalern angemeldet.

Der Abschluß von 1849 stellt den Betheiligten eine gute Dividende in Aussicht.

Geschäfts-Programme und Antrags-Formulare ertheilen die Herren Agenten der Gesellschaft, so wie Unterzeichneter (Spandauerbrücke Nro. 8.) bereitwilligst und unentgeldlich.

Berlin, den 5. Januar 1850. **Lobeck**, General-Agent.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Die Agenten der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft:

für Striegau: C. Schmidt;
" Hohenfriedeberg: G. S. Salut;
" Schmiedeberg: Oswald Beer;
" Landeshut: J. A. Kuhn;
" Schweidnitz: Junghans & Endert;
" Friedeberg: H. Breslauer;
für Jauer: Fr. Böhm;
" Goldberg: C. Goldnau;
" Greiffenberg: J. G. Luge;
" Löwenberg: Moritz Thiermann;
" Hirschberg, Schönau, Kupferberg, Warmbrunn und Lähn: **C. A. Du Bois** in Hirschberg.

128. Die Adjuvantenstelle zu Lähn ist wiederum besetzt.
Lähn den 6. Januar 1850. Pastor Müller.

133. **Zeichen von Patriotismus.**

In dem Dorfe Str., Kreis Blth, haben sich die Wahlmänner zu den Wahl-Terminen v. J. Diäten von der Gemeinde zahlen lassen.

126. Ein schlechter Mensch hat ein nachtheiliges Gerücht über mich verbreitet, vor dessen Weiterverbreitung ich ernstlich und bei gerichtlicher Verfolgung warne.

Bauer **Wilhelm Dittmann**
aus Grunau.

129. Die Frau des Herrn Grünzeughändler **Hoffmann** aus Giersdorf, welche am 3. Januar in der hiesigen Oberschenke mich Unterzeichneten aufforderte, ihr die rückständigen Gelder zu zahlen, worüber die ꝛc. Hoffmann, laut Aussage von vier Zeugen an öffentlicher Gerichtsstätte, von mir gar nichts zu fordern hatte, fordere ich hiermit auf, sich gegen mich an öffentlichen Schankstätten oder sonstigen Orten dergleichen Ausdrücke nicht zu bedienen, sondern mir erst im Wege des Rechts vollständige Beweise ihrer Forderungen an mich, zu bringen; bitte aber fernerhin, dergleichen Wirthshausschimpfereien gänzlich zu unterlassen, da sie doch wohl wissen wird, wenn sie Forderungen gerechter Art an mich hat, wo ein Königl. Kreisgericht seinen Sitz hat; ich es aber für diesmal blos ihrem sehr betrunkenen Zustande zurechnen kann, denn — Sirach spricht im 31sten Kapitel: „Die Trunkenheit macht einen tollen Narren noch toller."

Giersdorf, im Januar 1850. **E. D.**

Verkaufs-Anzeigen.

78. Die auf 500 rtl. abgeschätzte, zum Nachlaß der Maria **Regina**, verw. **Leupold** geb. **Kriegel**, gehörige Stelle Nr. 16 zu Schwarzbach, mit 8 Bresl. Scheffeln gutem Acker, soll erbtheilungshalber verkauft werden. Zahlungsfähige Kauflustige wollen sich bald bei den Erben melden, damit sodann bei einem annehmlichen Gebot der gerichtliche Vertrag abgeschlossen werden kann.

103. **Zu verkaufen.**

In einer nicht unbedeutenden Provinzialstadt der schönsten Gegend Niederschlesiens ist ein am Ringe derselben gelegenes, zum größten Theil **massives Haus** erbtheilungshalber für den Preis von 3000 Rthlr. mit 1500 Rthlr. Anzahlung zu verkaufen. Dasselbe enthält außer einem Verkaufs-Gewölbe nebst heizbarer Ladenstube 4 heizbare jede mit Alkoven versehene Stuben, 2 große Keller, großen Boden und Kellergelaß. Wo? ist in der Expedition des Boten zu erfragen.

131. **Mühlen-Verkauf.**

Kränklichkeitshalber beabsichtige ich meine in Straupitz bei Hirschberg am Bober gelegene dreigängige, vollkommen zins- und laudemienfreie, im guten Bauzustande sich befindende **Mühle**, mit einer neuangelegten Graupen-Maschine und einigen dreißig Scheffeln dazu gehörigem Acker, aus freier Hand zu verkaufen. — Die Hälfte des Kaufgeldes kann gegen hypothekarische Sicherheit darauf stehen bleiben.

Straupitz, den 7. Januar 1850.

B. Rosemann.

Caoutchouc, oder Gummi-elasticum-Auflösung, in Büchsen nebst Gebrauchszettel 2½ Sgr., womit man alles Lederwerk **wasserdicht** macht, so daß keine Nässe eindringen kann und der Fuß immer trocken bleibt, auch dem Leder vortheilhaft ist, bekommt man stets bei Herrn

118. **Carl Hayn in Landeshut.**

114. Von heute an sind alle Tage **frische Fastenpretzeln** zu bekommen beim Bäcker **Brückner.**

Hirschberg, den 8. Januar 1850.

134. Ein viersitziger und zwei moderne **einspännige Schlitten** sind billig zu verkaufen im Schießhause zu Hirschberg.

37. Ein kleiner, kupferner **Dampfkessel**, sehr zweckmäßig für ein Dominium zum Kartoffeldämpfen, steht billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

104. **Ein großer Ausziehtisch,**
ein Kinderwagen,
ein Kronleuchter und
ein Ofenschirm
sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

Engl. Patent-Stahlfedern

112. **zu Fabrik-Preisen,**
empfiehlt **N. Cassel**, Langgasse.
Wiederverkäufer erhalten angemessene Provision.

18. **Schlitten-Schellen-Verkaufs-Anzeige.**

Eine bedeutende Auswahl von neuen Schellengeläuten, Glockenspielen, so wie alle andern Sorten Schellen sind zu dem billigsten Preise zu bekommen; desgleichen ist auch ein großer kupferner ganz guter Brandtweintopf von 336 Quart zum billigsten Preise zu haben beim

Glockengießer **Siefert** in Hirschberg.

63. **Pfannkuchen,**

täglich frisch, empfiehlt die Konditorei
Hirschberg. der verwittweten **A. Gudenz.**

102. Ein ein- und zweispänniger **Schlitten**, mit Eisen besohlt, steht billig zu verkaufen bei dem

Sattlermeister **Butter** in Landeshut.

119. Die rühmlichst bekannte

Aecht englische Universal-Glanz-Wichse
von **G. Fleetword** in London

in Büchsen zu 2 und 1 Sgr., welche ohne Mühe den **schönsten** Glanz im tiefsten Schwarz hervorbringt, und laut den in meinen Händen befindlichen Attesten der berühmtesten Chemiker, dem Leder durchaus unschädlich ist, es vielmehr weich und geschmeidig erhält, ist fortwährend nebst Gebrauchszettel in Commission zu bekommen bei Herrn

Carl Hayn in Landeshut

106. In No. 246 zu **Schmiedeberg** sind zu verkaufen:
a) ein fast neuer sechssitziger **Schlitten** mit Bärdecke;
b) ein fast neuer einspänniger **Schlitten** mit Rehdecke;
c) ein **Frachtschlitten**;
d) ein fast neuer zweispänniger **Fensterwagen**;
e) mehrere **Pferdegeschirre**.

117. 50 bis 60 Stück frisch geleerte **Weinfässer**, zwei, drei bis vier Eimer groß, sind mit und ohne eiserne Reifen zu haben bei **D. Kauffmann** in Landeshut.

77. **7 Stück fette Schweine**
stehen beim Dominio Seiffersdorf bei Hirschberg zum Verkauf.

Kauf = Gesuche.

121. **Es werden gesucht**
und zwar bis zum 15ten Januar 1850:
eine Kuppel starke **Doppeldachshunde**, die zur Jagd auf Hirsche gebraucht werden sollen, sie dürfen aber nicht hochläufig sein. Ich bitte den Preis zu bestimmen, und haben sich solche bis zum oben genannten Datum an mich schriftlich zu wenden. **Sykora**, Fasanjäger.
Mittel = Langenöls bei Greiffenberg in Schlesien.

107. Unterzeichneter kauft fortwährend gutes **Handgespinnst** von allen Sorten.
J. C. Ferd. Kertscher
in Schmiedeberg.

11. Bei dem Dom. Mittel = Langenöls bei Lauban werden trockene **Knochen**, der Centner zu 25 sgr., jederzeit gekauft.

Zu vermiethen.

4959. Am Ring Nr. 36 ist die erste Etage zu Ostern, und Stallung für zwei bis drei Pferde baldigst zu vermiethen.

1. **Zu vermiethen und nächste Ostern zu beziehen ist ein am Markt Nr. 33 unter der Butterlaube gelegenes Verkaufsgewölbe, welches sich seiner vortheilhaften Lage wegen zu jeder Geschäfts = Branche eignet, nebst dazu gehöriger Wohnung im ersten Stock des Hinterhauses, bestehend aus 3 Stuben, Küche und nöthigem Beigelaß, und ist das Nähere zu erfahren bei dem Hausbälter Anton Menzel.**
Hirschberg, den 26. Decbr. 1849.
verw. Kämmerer Anders.

125. In Nro. 392 auf dem katholischen Ringe ist der erste Stock zu vermiethen. Das Nähere beim
Schuhmachermeister **Schöffler**.

96. **Zu vermiethen.**
In der Besitzung Nr. 25 zu Cunnersdorf, an der Chaussee von Hirschberg nach Warmbrunn gelegen, ist ein Logis, bestehend in 6 Stuben, Küche, Boden= und Kellergelaß, zu vermiethen und bald zu beziehen; auch kann Stallung zu vier Pferden wie Wagenremise dazu gegeben werden, ebenso auf Verlangen theilweise Gartenbenutzung.
Nähere Auskunft darüber ertheilt der jetzige Besitzer
Moritz Lukas.
Cunnersdorf, den 1. Januar 1850.

Personen suchen Unterkommen.

97. Ein junger Mann, der die Liqueur= und Rum = Fabrikation gründlich versteht, und zugleich fürs Reisegeschäft passend ist, da er in kürzerer Zeit lange für ein derartiges Geschäft reiste, und viele sichre Kunden, die ihm anhängen, nachweisen kann, sucht unter soliden Bedingungen ein Engagement. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Boten.

Geld = Verkehr.

101. **2000 Thaler**
gegen Verzinsung zu 5 Procent werden als Darlehn zur ersten Stelle auf ein Freibauergut im Werthe von 7000 rtl. baldigst gesucht. Näheres in der Expedition des Boten.

Einladung.

127. Donnerstag den 10. Jan. halte ich **Wurstpicknick**, wozu ich ergebenst einlade. **Scholz**,
Scholtiseibesitzer in Cunnersdorf.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 5 Januar 1850.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	143 1/6	—
Hamburg in Banco, à vista	151 1/12	—
dito dito 2 Mon.	150 1/2	150
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	6. 26 1/6	—
Wien - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - à vista	100 1/6	—
dito - - - - - - - - - 2 Mon.	—	99 1/6
Geld-Course.		
Holland. Rand-Ducaten - -	-	95 1/2
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	95 1/2
Friedrichsd'or - - - - - - -	113 1/2	—
Louisd'or - - - - - - - - - -	112 5/12	—
Polnisch Courant - - - - - -	—	95 5/6
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	—	91 1/6
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3 1/2 p. C.	89 7/12	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	—	102
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C	—	100 5/12
dito dito dito 3 1/2 p. C.	—	90 7/6
Schles.Pf.v.1000Rtl. 3 1/2 p. C.	95 5/12	—
dito dt 500 - 3 1/2 p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	—	100 1/6
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - 3 1/2 p. C.	93 1/4	—
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Actien - Course. Breslau, 5. Januar 1850

Oberschl. Lit. A. - - - - - - - -	107 1/4 G.	Ostrhein Zus.-Sch. - - - - -	96 G.
= = B. - - - - - - - -	105 G.	Niederschl. Mark. Zus.-Sch.	85 5/6 Br.
= = Priorit. - - - - - - -	—	Sachs.-Schles. Zus.-Sch. - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	80 1/12 G.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	69 1/4 G.
= = = Priorit.	—	Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	43 1/4 Br.

Getreide = Markt = Preise.

Jauer, den 5. Januar 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen rtl. sgr. pf.	Roggen rtl. sgr. pf.	Gerste rtl. sgr. pf.	Hafer rtl. sgr. pf.
Höchster	1 26 —	1 16 —	— 26 —	— 23 —	— 15 —
Mittler	1 24 —	1 14 —	— 24 —	— 21 —	— 14 —
Niedriger	1 22 —	1 12 —	— 22 —	— 19 —	— 13 —

Schönau, den 2. Januar 1850.

Höchster	1 25 —	1 16 —	— 25 —	— 21 —	— 15 —
Mittler	1 24 —	1 15 —	— 24 —	— 20 —	— 14 6
Niedriger	1 22 —	1 14 —	— 23 —	— 19 —	— 14 —

Erbsen: Höchst. 25 sgr.
Butter, das Pfund: 4 sgr. — 3 sgr. 9 pf. — 3 sgr. 6 pf.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.